

2. Adventssonntag C

8. Dezember 2024



1. Lesung: Baruch 5,1-9

1 Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! 2 Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! 3 Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. 4 Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht. 5 Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. 6 Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, / weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, / ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. 7 Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, sodass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann. 8 Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. 9 Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

2. Lesung: Philipperbrief 1,4-6.8-11

4 immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. 5 Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. 6 Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu. [7 Es ist nur recht, dass ich so über euch alle denke, weil ich euch ins Herz geschlossen habe. Denn ihr alle habt Anteil an der Gnade, die mir durch meine Gefangenschaft und die Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums gewährt ist.] 8 Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne im Erbarmen Christi Jesu. 9 Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und jedem Verständnis wird, 10 damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, 11 erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes.

Evangelium: Lukas 3,1-6

1 Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene; 2 Hohepriester waren Hannas und Kajaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. 3 Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, 4 wie im Buch der Reden des Propheten Jesaja geschrieben steht: Stimme eines Rufers in der Wüste: / Bereitet den Weg des Herrn! / Macht gerade seine Straßen! 5 Jede Schlucht soll aufgefüllt / und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, / was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. 6 Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.

Auslegung:

Am 1. Adventssonntag hat das liturgische Lesejahr C mit dem **Evangelium nach Lukas** begonnen. Eine Besonderheit dieses Evangelisten zeigt sich bereits am Anfang des heutigen Evangeliums am 2. Adventssonntag (vv1-2a). So mancher wird sich fragen, was diese Liste von Namen in dem Text soll und warum man sie uns überhaupt vorliest. Kaum jemand kennt die Namensträger noch oder hält sie für wichtig. So könnte man doch gleich bei Vers 2b einsetzen: „*Da erging in der Wüste das Wort...*“. Dem Evangelisten waren die Namen wohl wichtig und das hat seinen Grund. Ihm war dar-

an gelegen, das Evangelium von Jesus in den Zusammenhang der Weltgeschichte einzubetten und damit dem Christus-Geschehen einen weltweiten Rahmen zu geben – Rom war damals die Welt. In hierarchischer Abstufung werden hier die politischen Größen der Zeit aufgeführt, zuerst der römische Kaiser, dann sein Statthalter, dann die Lokalfürsten, einer nach dem anderen, zuletzt der, bzw. die Hohenpriester, die zwar keine politische, sondern eine religiöse Funktion hatten, aber als Bindeglied zwischen der römischen Besatzungsmacht und dem Volk dennoch von politischer Bedeutung waren.

Aus dieser Liste erfahren wir auch, wie es politisch nach dem Tod von HERODES DEM GROßEN (†4 vC) um Palästina bestellt war. Jener durfte sich noch König und Freund des Kaisers Augustus nennen. Inzwischen wurde die lokale Macht heruntergestuft. Die Römer duldeten keinen König mehr, der ganz Palästina beaufsichtigte, sondern nur noch Tetrarchen, d.h. Viertelfürsten, denen nur noch eine eingeschränkte Verwaltung über kleinere Landesteile oblag. PHILIPPUS und HERODES waren Söhne von Herodes dem Großen. Unter dem jüngeren Herodes, der eigentlich ANTIPAS hieß, wurde Johannes der Täufer hingerichtet und Jesus gekreuzigt. Er ist nicht zu verwechseln mit Herodes dem Großen, unter dessen Herrschaft Jesus geboren ist. Dass im Evangelium gleich zwei Hohenpriester genannt werden, HANNAS und KAJAPHAS, ist zunächst befremdlich, denn es gab natürlich immer nur einen amtierenden Hohenpriester. Das war zu dieser Zeit Kajaphas. Hannas war sein Vorgänger und Schwiegervater, er wurde aber von den Römern gesetzeswidrig abgesetzt. Wegen seiner Popularität behielt er jedoch weiterhin großen Einfluss.

In dieses Herrschaftsgefüge stellt nun **Lukas** das Auftreten des Täufers. Bewusst soll gezeigt werden, dass sich unterhalb des Radars der Mächtigen, Einflussreichen und Global Players die Weltgeschichte in einer ganz anderen und weitaus bedeutenderen Dimension abspielt. Die Namen jener Mächtigen gehören heute einer vergangenen Welt an, der Name Jesu Christi spielt jedoch bis heute weltweit eine Rolle. Und dieser Johannes war sein Vorläufer. Auch sein Name ist nicht verschwunden. Er zählt noch immer zu den bekanntesten männlichen und auch weiblichen Vornamen: Hans, Johanna, John, Giovanni, Jan, Janek, Jean, Sean, Juan, Jeanette, Jannika, usw., die ihren Namenstag am 24. Juni feiern als dem „Fest der Geburt des heiligen Johannes des Täufers“, das in der kirchlichen Liturgie als Hochfest zählt. Das Datum entspricht allerdings nicht dem wirklichen Geburtstag des Täufers; es ist frei aus der Bibel errechnet. Man setzte einfach seine Geburt ein halbes Jahr vor der Geburt Jesu an, dessen wahres Geburtsdatum ebenfalls unbekannt ist. Beide sind symbolische Daten: die Geburt Jesu zur Wintersonnenwende, wenn die Tage länger, die Geburt des Johannes zur Sommersonnenwende, wenn die Tage kürzer werden. Das ist auch symbolisch zu verstehen gemäß dem Wort des Johannes: „*Er muss wachsen, ich aber geringer werden*“ (Joh 3,30). Bei so viel symbolischer Tüftelei wird sich mancher fragen, wie „wirklich“ dann eigentlich dieser Johannes der Täufer ist. Beim Evangelisten **Markus** tritt er urplötzlich ins Bild, bevor überhaupt etwas anderes geschehen ist. Ganz ohne Ankündigung ist er einfach da und verkündet eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden (Markus 1,4). Bei **Lukas** wird er in einen geschichtlichen Rahmen gestellt. Alle vier Evangelisten haben etwas über ihn zu sagen, teilweise recht Unterschiedliches, so dass man fragen möchte: Ist er denn nur eine Gestalt der freien Erzählung oder eine wirkliche Person der Geschichte? – Er ist beides. – Johannes wird zwar in den Evangelien je unterschiedlich zu Jesus in Beziehung gesetzt und interpretiert, aber er ist auch eine eigene, von Jesus unabhängige Person der Geschichte. Man weiß sogar relativ viel über ihn, nicht nur aus den Evangelien, sondern vor allem vom jüdischen Geschichtsschreiber FLAVIUS JOSEPHUS (37/38 – ca.100 nC), der von ihm voller Hochachtung spricht.

Johannes stammte aus priesterlichem Geschlecht; sein Vater Zacharias war Tempelpriester. Da ist es schon einigermaßen erstaunlich, dass sein Sohn nicht auch die Karriere eines Priesters eingeschlagen hat. Stattdessen findet man ihn fernab vom Tempel am Jordan, wo er ein neuartiges Ritual praktiziert: das Untertauchen in fließendem Gewässer – die Taufe, weshalb man ihn den Untertaucher (Baptist) nennt. In den Jerusalemer Kreisen betrachtet man das mit Argwohn, denn dieser Täufer

bietet Sündenvergebung ohne finanzielle Gegenleistung, ohne Opfertier. Somit stellt er eine zentrale Funktion des Jerusalemer Tempels und seines Personals infrage. Johannes hat viel Volk abgezogen aus Jerusalem, das sich nun am Jordan drängt. Das ruft Neider auf den Plan. Dass er auch noch das Endgericht verkündigt hat, gefiel den Maßgeblichen ganz und gar nicht, denn sie interpretierten das als Aufstachelung zum Aufstand. Seine verdeckte Tempelkritik und seine offene Kritik an HERODES ANTIPAS kosten Johannes schließlich das Leben. Er wird auf der Festung Machärus jenseits des Toten Meeres hingerichtet. **Markus** und **Matthäus** gestalten sein Ende dramatisch aus. Demnach fordert Salome als Preis für ihren Tanz vor Antipas den Kopf des Täufers. Von dieser speziellen Erzählung weiß FLAVIUS JOSEPHUS nichts, auch nicht das **Lukas-** und **Johannesevangelium**.

Als gesichert gilt, dass Jesus den Täufer am Jordan aufgesucht hat und sich von ihm taufen ließ. Vielleicht hat er ihn sogar bewundert. In eindringlichen Worten äußert er seine Überzeugung, dass Johannes „mehr als ein Prophet“ ist und fügt hinzu: „Ich sage euch: unter dem von einer Frau Geborenen gibt es keinen größeren als Johannes“ (Lk 7,26.28). Diese Nähe zum Täufer war ausschlaggebend dafür, dass ihn die Evangelisten als hoch bedeutsam für die Botschaft Jesu eingestuft und in ihre Evangelien eingebunden haben. Sie erkennen in ihm erstens den letzten alttestamentlichen Propheten und zweitens den Ankündiger oder Vorläufer Jesu. Der Evangelist **Lukas**, dessen Evangelium um 90 nC entstanden ist, wusste das meiste von Johannes zu erzählen. Er gibt ihm ein eigenes Profil in seiner Zu- und Unterordnung zu Jesus als dem Messias und Sohn Gottes. Dazu präsentiert er eine ausführliche Kindheitsgeschichte von ihm, in der er das Verhältnis des Johannes zu Jesus erzählerisch ausgestaltet. Man muss sich aber immer im klaren sein: diese Ausgestaltung ist keine reale Biografie, sondern eine theologische Verhältnisbestimmung. Das schließt nicht aus, dass es diverse mündliche Überlieferungen gegeben haben könnte. Man muss sich aber immer vor Augen halten, dass **Lukas** weder Jesus noch Johannes persönlich gekannt hat, wahrscheinlich auch keinen der Apostel. Er ist auch nicht identisch mit einem gewissen Lukas, der auf einer Grußliste des Paulus erscheint (Phlm 1,24). Von Lukas kann man nur sagen, dass er ein griechisch gebildeter christlicher Jude war. Die Verwobenheit von Johannes und Jesus stellt er in den ersten zwei Kapiteln seines Evangeliums in zwei parallel laufenden Kindheitsgeschichten dar:

- Johannes ist von priesterlicher Abstammung, Jesus von königlicher (Sohn Davids);
- Johannes ist vom Mutterleib an vom Heiligen Geist erfüllt (Lk 1,15), Jesus ist vom Geist Gottes gezeugt (Lk 1,35);
- der eine wird von einer zu alten Mutter geboren, der andere von einer Jungfrau.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

- Johannes ist von Gott erfüllt, Jesus ist selbst Gott (Sohn Gottes).

Wohl gemerkt! Lukas interessiert nicht, wie das biologisch vor sich geht, sondern nur die Verhältnisbestimmung zu Gott: Johannes in seiner Zugehörigkeit zu Gott und Jesus in seiner Identität mit Gott. Diesen Unterschied sollen die Leser des Lukasevangeliums erkennen.

Sie sollen auch erkennen, wie eng das Kommen des Sohnes Gottes an das Alte Testament geknüpft ist. Dafür bürgt nach neutestamentlicher Auffassung der Täufer. Er tritt auf wie ein alttestamentlicher Prophet. Seine Kleidung gleicht übrigens nach **Markus** und **Matthäus** aufs Haar der des Propheten Elija: das Gewand aus Kamelhaaren, dazu ein lederner Gürtel (2 Kön 1,8 und Mk 1,6, bzw. Mt 3,4). **Lukas** hat diesen Hinweis weggelassen. Dafür beschreibt er die Berufung des Täufers fast mit denselben Worten wie die Berufung des Propheten Jeremia beschrieben wird: „An ihn erging das Wort des Herrn“ (Jer 1,2) und „Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes“ (Lk 3,2).

Lukas schließt außerdem noch an die Erfahrung der Wüste an. Die Wüste war Aufenthaltsort des Täufers, und sie war einst auch der Ort, wo sich das Volk Israel nach der Errettung aus Ägypten aufgehalten und von Gott die Weisungen empfangen hat. Die Wüste ist in der Bibel der Ort der Gottesbegegnung schlechthin und nicht nur eine sandige Landschaft. Die Wüste kann auch eine konfrontative Gottesbegegnung bedeuten, bei der sich der Mensch mit sich und seinem Gottesbild aus-

einandersetzen muss. Die Stimme des Rufers Johannes in der Wüste ist im Lukasevangelium identisch mit der Stimme des Propheten Jesaja: „*Bereitet den Weg des Herrn...*“ (Jesaja 40,3-5 und Lukas 3,4-5). Als Ort der Konfrontation begegnen wir der Wüste wieder bei der Versuchung Jesu. Wüste bedeutet Konfrontation mit einer anderen Wirklichkeit. Sie bedeutet auch Unterbrechung der gewohnten Routine.

Eine Unterbrechung der gewohnten Routine ereignet für uns in besonders glückhaften Momenten, aber auch in denjenigen Momenten, bei denen große Veränderungen in unser Leben eintreten, etwa durch Schicksalsschläge oder durch politische Umbrüche, wie wir sie gerade erleben. – „Unterbrechung ist die kürzeste Bestimmung der Religion“, hat der große Theologe des 20. Jahrhunderts, JOHANN BAPTIST METZ (1928-2019), einmal gesagt. Also hat auch eine Wüstenerfahrung eine genuin religiöse Dimension. Wir können die gegenwärtigen großen Krisen in der Welt durchaus als Wüste im biblischen Sinn auffassen, die unser eigenes Leben verändert und in Frage stellt.

Was macht die Wüste mit uns? Was macht sie religiös mit uns? Das Volk Israel lebte in der Wüste aus der Hoffnung auf Gott. Gleichzeitig ist es in der Wüste aufeinander angewiesen. Niemand kommt allein durch die Wüste. Wüstenerfahrung formt also Gemeinschaft, und wenn die Gemeinschaft zersplittert, kommen alle um. Wenn einem einzelnen auf dem Wüstenweg einmal die Hoffnung schwindet, kann er sich auf den stützen, der Hoffnung hat. Und wenn diesem einmal die Hoffnung schwindet, ist wieder ein anderer da, der ihn stützt. So geht das Stützen und Gestützt-werden reihum. Jeder ist einmal schwach und einmal stark. Nur im Beieinanderbleiben bleibt die Kontinuität der Hoffnung erhalten. – Beides, das gegenseitige Stützen und der Halt, den Gott gibt, sind keine Gegensätze, denn Gott selbst ist es, der wahre Gemeinschaft stiftet, so wie es in unserer **1. Lesung** beim Propheten Baruch heißt: „*Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt*“ (Bar 5,5). (Mit dem Heiligen ist Gott gemeint.) Nur in Gemeinschaft mit anderen können wir den Weg durch die Wüste finden. Wenn Johannes in der Wüste ruft: „*Macht gerade seine Straßen!*“ (Lk 3,4), dann kann das nicht ein einzelner ausführen – der Imperativ ergeht ohnehin im Plural –, es braucht die Vielen, die Gemeinschaft, das Volk (Gottes). Früher hat man in der Predigt mit diesem Aufruf vor allem an die Bekehrung des Individuums appelliert: Der Sünder solle umkehren. Das ist natürlich nicht grundsätzlich falsch, aber es ist einseitig.

In Zeiten wie den unseren, in denen mit rhetorischen Mitteln bewusst Spaltungen ins Volk getrieben werden (wie im amerikanischen Wahlkampf), um die Entscheidungsfähigkeit des Volkes zu irritieren und zu schwächen, gilt es, das gemeinsame Ziel im Blick zu behalten. Das krumme Wort muss wieder gerade gebogen werden (vgl. Lk 3,5). Und die „Schluchten“ (vgl. Lk 3,5) der Spaltungen, die die Menschen gegeneinander in Stellung bringen, müssen aufgefüllt werden. – In der Gegenwartssprache nennen wir das den gesellschaftlichen Kitt. – Durch die Wüste kommen wir nur gemeinsam – was nicht heißt, dass alle das Gleiche denken und sagen sollen, sondern dass alle mit ihren unterschiedlichen Denkansätzen und Begabungen das Ganze voranbringen und ein gemeinsames Ziel haben. Dann kann sich das ereignen, was ebenfalls bei Lukas steht: „*Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen*“ (Lk 3,6).

Die Bibel hat die Wüste immer als Chance begriffen – im Finden neuer Wege und als Ausgangspunkt zur Neuentscheidung. Sind wir heute – religiös – noch in der Lage, einen langen Atem zu haben in der Zeit der Prüfung oder Heimsuchung, wie man das früher genannt hat? Sind wir noch fähig, uns durch die Wüste führen zu lassen von dem, der kommen wird? – „*Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?*“, lässt der Täufer aus dem Gefängnis heraus bei Jesus anfragen (Mt 11,3). – Die Entscheidung liegt bei uns: Warten wir mit Johannes dem Täufer im Geist der Hoffnung auf den Kommenden oder wollen wir verrückt werden vor lauter Angst vor der immer unübersichtlicher und bedrohlicher werdenden Welt?